

Samenbörse – zwischen Natur und Performance

Mit der ersten schweizerischen Samenbörse bringt ein Künstlerkollektiv an einem unkonventionellen Ort das Thema «Saatgut» unter die Menschen – inspirierend und mit spannenden Geschichten verwoben.

Text und Bilder: Monika Jäggi, Fachjournalistin, Basel



1 | Wo lässt sich die Samenbörse besser realisieren als im edlen Tresorraum einer ehemaligen Bank?

2 | Saatgut abgeben, neue Samen auswählen, zu Hause aussäen.

Nicht im Gärtneroutfit, sondern elegant gekleidet werden Anna Schaffter und Jules Rondez in wenigen Minuten die erste schweizerische Samenbörse eröffnen. Das Outfit lässt zunächst staunen, passt aber perfekt: Die Samen werden nicht in einem Garten «gehandelt», sondern im Tresorraum der ehemaligen Schweizerischen Volksbank Basel, heute das Unternehmen Mitte, in der Basler Altstadt. Die Samenbörse ist eine nicht kommerzielle Plattform, die Samen unbürokratisch und geldlos unter den Menschen in der Stadt verteilen will: Tauschwillige bringen Samen in den Safe, tauschen diese gegen anderes Saatgut und können sich dabei beraten lassen. Initiiert hat das Projekt das Künstlerkollektiv «Nartifikultur» mit Anna Schaffter (25), Julien Rondez (29) und Florine Biber (25).

Bereits beim Betreten des Raumes fühlen sich die Besucherinnen und Besucher in

einer anderen Welt, die Atmosphäre ist edel. In der Raummitte steht ein Holztisch, darauf angeordnet eine Schmuckschatulle mit silbrigen Löffelchen, eine Lupe, ein Stempel mit Stempelkissen, eine Vorzeigeschatulle mit Samen, weisse Tütchen – und ein Ordner, der sich nach und nach mit Geschichten füllen soll: «Wir zeichnen auf, was Besucherinnen und Besucher zum mitgebrachten Saatgut erzählen», sagt Rondez, «und geben die Geschichte bei jedem Tausch weiter.» Die Samen sollen eine Identität erhalten.

Und so funktioniert die Börse: Im Gespräch klärt Schaffter mit der ersten Besucherin zunächst deren Anliegen ab: Neugierde und der Wunsch nach Tomatensamen für ihren Schrebergarten haben sie in den Tresorraum geführt, erklärt die Hobbygärtnerin. Ein Blick in den Ordner und auf die zugeordnete Nummer, und schon öffnet Rondez eines der Tresor-

www.nartifikultur.ch

Die Börse ist jeden Dienstag von 16 bis 19 Uhr geöffnet
Besuch auf Anmeldung (Website)

fächer mit einem alten Schlüssel, holt eine silbrig glänzende Kassette aus dem Tresor und stellt diese auf den Tisch. Sorgfältig nimmt Schaffter die Tomatensamen aus der Kassette. Zuvor hat sie sich elegante, weisse Handschuhe übergestreift. Sie leert die Samen sorgfältig in ein Tütchen, stempelt und beschriftet es und überreicht das Tütchen der Besucherin – fertig ist der Handel.

Die weissen Handschuhe, die silbrigen Löffel, die mit rotem Samt ausgelegte Schatulle, die Samengeschichten – der Saatguttausch ist kein trockenes Erlebnis, sondern ein Übergaberitual und eine Performance. Sie schafft Raum für das Ge-

Die Idee der Samenbörse reifte über Monate. Warum nicht die von der Gartensaison übrig gebliebenen Samen mit anderen tauschen? Die Samentauschkiste, «Bring einen Samen – hol einen Samen», analog zu den öffentlichen Bücherschränken, nahm mit dem Angebot, den Safe nutzen zu können, unerwartete Dimensionen an. «Indem wir einen alten Banktresor für den Austausch von Saatgut verwenden, präsentieren wir Samen als wertvolles Kapital, das allen zugänglich ist», erklärt Schaffter. Gleichzeitig gibt es klare Regeln: keine Hybridsamen, keine Neophyten.

Die Kunstschaffenden wollen einerseits mit der Samenbörse die Stadtmenschen

ProSpecieRara

In der Samenbibliothek am ProSpecieRara-Hauptsitz in Basel lagert Saatgut von über 1700 seltenen Garten-, Acker- und Zierpflanzen-Sorten. Ziel ist der Erhalt, die Qualitätssicherung und -verbesserung der alten Sorten. Jeder Ein- und Ausgang wird in einer Datenbank erfasst, um den Weg der Samen verfolgen zu können. Verantwortlich für die Samenvermehrung sind ausgebildete Gärtner.



spräch und für eine Begegnung mit den Teilnehmenden und ergänze den Tausch, erklärt Rondez.

Natur und Stadt – ein wichtiges Thema

Das Künstlerkollektiv hat sich in Basel während seiner Ausbildung «Visuelle Kommunikation» an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW kennengelernt. Sie sind keine professionellen Gärtnerinnen, sondern Autodidakten. Alle drei bewirtschaften einen Balkon- oder Schrebergarten – und sie vermissen die Natur in der Stadt. «Wir sind aus ländlichen Gebieten nach Basel gezogen», erklärt Schaffter und sie seien, wie viele Stadtbewohner auch, ständig auf der Suche nach grünen Rückzugsorten. «Der Natur wird zu wenig Raum gegeben, obwohl Natur für die Stadt wichtig ist», betont die Künstlerin. «Uns war es wichtig, als Kunstschaffende und Naturliebhaber das Thema ansprechen zu können.»

dazu motivieren, sich selber ein Stück Natur zu schaffen. Andererseits hat die Plattform auch eine politische Komponente: «Saatgut ist die Grundlage unseres Lebens und ist heute in seiner Vielfalt und Zugänglichkeit bedroht», erklärt das Künstlerkollektiv. Unsere Nahrung bestehe zu grossen Teilen aus Pflanzen, die durch Samen vermehrt werden können. Dieser Vorgang solle nicht in der Hand weniger Konzerne liegen, sondern durch Austausch dezentralisiert werden.

ProSpecieRara (siehe Kasten) hat das Projekt mit einer Auswahl von Saatgut unterstützt. «Wir sind aber kein Ersatz und keine Konkurrenz zu den professionellen Saatgutherstellern», betont Rondez. «Wir wollen die Bevölkerung mit der Börse für die bedrohte Artenvielfalt sensibilisieren und sie so sichtbar machen.»

3 | Die Schweizerische Samenbörse bringt Samen in Umlauf.

4 | Eine Verbindung schaffen zwischen Natur und Performance gehört zum Ziel der Plattform.

Derzeit lagern rund 50 verschiedene Samensorten in den Fächern der ehemaligen Börse – von der Akelei und dem Basilikum über den Fingerhut bis hin zur Gartenbohne. Die Dauer des Projektes ist noch unbestimmt, soll aber sicher bis in den Herbst dauern: «Wir beobachten, wie sich die Samenbörse entwickelt und welchen Anklang sie findet.» Sie wollen sich vom Prozess überraschen lassen, so die Initianten. |